

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2020

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

In diesem Internet-Archiv der FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform “Polyloge“ werden Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

Hilarion G. Petzold, Lotti Müller, Angelika Meier-Holzkecht, Nathalie De Peri (2020):
**Die „Grundregel der Integrativen Therapie“ (2000a) –
Fundierende Konzepte, eine kompakte
Zusammenfassung und Erläuterung nach zwanzig
Jahren der Anwendung (2020) ***

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc). Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Diese Arbeit hat die Sigle 2020.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Grundregel der Psychotherapie – ein kurzer Rückblick
3. Grundregel der Integrativen Therapie
4. Literatur

1. Einleitung

Aus dem Kontext eines Gesprächs über Theorien und Konzepte in der Weiterbildung Integrative Therapie CH (Petzold, Müller, Collenberg, & Heule, 2015, S. 25) mit WeiterbildungskandidatInnen im Schweizer IT-Curriculum, wurden Konzeptpapiere zur »**Grundregel der Integrativen Therapie**« erarbeitet, die in vorliegendem Text zusammengeführt wurden. Aus dieser Ko-responsenz zwischen LehrtherapeutInnen und KandidatInnen¹ wurde deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dieser Grundregel in Zukunft noch klarer als ein wichtiger expliziter Teil der Weiterbildung zum Tragen kommen sollte. Sie war bisher eher implizit Teil des Curriculums (ebd.), wenngleich explizit Gegenstand der Theorieseminare. Nathalie De Peri hat in einem Papier die „IT-Grundregel“ mit den Regelungen der „Schweizer Therapiecharta“ verglichen und damit einen Bezug zu den *normativen Konzepten* dieses großen, schulenübergreifenden Zusammenschlusses (Petzold 1992q), an denen auch VertreterInnen der Integrativen Therapie mitgewirkt hatten (Petzold 2001o, Petzold, Sieper 2006b, 2009a), hergestellt. Dieser Vergleich zeigt große Gemeinsamkeiten und einige Unterschiede auf und macht die Bedeutung des Themas „grundsätzlicher Regelungen“ für die therapeutische Praxis für alle Psychotherapieverfahren prägnant. Der Grundregel-Text findet sich als Anhang zu diesem Papier.

Die **Grundregel der IT**, wurde 2000 zur Milleniumswende von der Vollversammlung der Lehrenden an der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ beschlossen (Petzold 2000). Sie hat als ein Dokument der „Dritten Welle der Integrativen Therapie“ (Petzold, Sieper, Orth 2002; Sieper 2000) eine zentrale Wichtigkeit und ist deshalb insgesamt für die Community der Integrativen TherapeutInnen maßgeblich (Petzold 2000, 2000a), zumal das Thema grundsätzlicher Regelungen für die psychotherapeutische Arbeit und Zusammenarbeit für das gesamte psychotherapeutische Feld eine kardinale Bedeutung hat, wie wir immer wieder herausgearbeitet haben (Petzold **1980g, 2006n**). Die Grundregel kommt in allen Behandlungen, die für den Abschluss der Ausbildung in Integrativer Therapie durchgeführt

¹ Genderperspektiven sind in der IT wichtig, die zu dieser Thematik zahlreiche Beiträge geliefert hat (Petzold, Orth 2011; Petzold, Sieper 1998; Abdul-Hussain 2011; Schigl 2012). Auch der deutschen Sprache muss natürlich Genüge getan werden. Aus diesem Grunde wechseln wir immer wieder die Genderformulierungen oder verwenden das Binnen-I. Das Gender-Sternchen * (<https://de.wikipedia.org/wiki/Gendersternchen>) verwenden wir selten, eingedenk guter Argumente der Linguistin Luise F. Pusch (2019).

werden, wie sie in den Prozessberichten und Behandlungsjournalen dokumentiert werden (<https://www.fpi-publikation.de/behaltungsjournale/>), zum Tragen und sollte hier expliziter thematisiert werden. Die Wichtigkeit der Regel muss – so ein Ergebnis unseres vorliegenden Diskurses nach **20 Jahren** ihrer Gültigkeit – in der Weiterbildung neben all den anderen wichtigen Elementen (siehe grundlegend Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008) noch deutlicher explizit gemacht werden – eigentlich schon zu Beginn von Weiterbildungsgruppen und von Lehrtherapien und zwar für alle Formen und Methoden des Integrativen Ansatzes. Damit könnte modellhaft gezeigt werden, wie die Grundregel auch PatientInnen in der Eingangsphase der Behandlung vermittelt werden soll. Es ist ja rechtlich ohnehin verpflichtend, Patienten und Patientinnen über das verwendete therapeutische Verfahren, über Risiken und Nebenwirkungen oder Methoden und Techniken aufzuklären, um die Behandlung auf einem „informed consent“ zu gründen – und das ist ja nicht nur eine rechtliche Vorgabe, sondern auch eine **ethische Maxime**, die der „**Sorge um die Integrität des Anderen**“ geschuldet ist (Sieper, Orth, Petzold 2010; Petzold, Orth 2011). Das vorliegende Papier, von Angelika Meier-Holzknicht auf der Grundlage integrativer Basisliteratur erstellt, wurde zirkuliert und von H. G. Petzold und L. Müller in breiter Weise ergänzt und mit weiterer Literatur zu den Hintergrundkonzepten versehen, um es auch interessierten KollegInnen und TeilnehmerInnen an der Weiterbildung zur Verfügung stellen zu können und damit zu einer größeren Sichtbarkeit dieser **Grundregel** und ihrer ethischen und praxeologischen Fundamente beizutragen.

Es ist uns ein Anliegen mit KollegInnen und WeiterbildungsteilnehmerInnen immer wieder, in solche **Ko-responsenden** und **Polyloge** (Petzold 1978c/1991e, 2002c) über wichtige **Positionen** der IT einzutreten, um Aneignungsprozesse zu unterstützen und dazu beizutragen, dass die Positionen des Verfahrens, auch zu Positionen der WeiterbildungskandidatInnen werden und dabei auch Rückkoppelungsmöglichkeiten bestehen, denn:

»**Positionen** sind „Standpunkte bzw. -orte auf Zeit“, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen. Positionen müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und Innovationen neue 'Überschreitungen/Transgressionen' möglich oder notwendig werden (Petzold, Orth, Sieper 2000) – sei es im Sinne einer Vertiefung von Bestehendem oder einer Verbreiterung der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue ‚Positionen auf Zeit‘ gefunden werden, weil der heraklitesche Strom weiter fließt.« (vgl. Petzold, Sieper, Orth 2019c, Petzold 2003a,30)

Positionen erfordern kollektive und persönliche Rezeptionsarbeit aus einer Haltung interessierter und problembewusster Aufmerksamkeit, durchaus auch des „*konstruktiven Zweifels*“ und mit der Bereitschaft zu „*weiterführender Kritik*“ – so Petzolds (2014e, f) Maxime für den Integrativen Ansatz. Dadurch wird das „Aushandeln von Positionen und Grenzen“ möglich, wie es gelingende Beziehungen kennzeichnet. In diesem Aushandeln geht es darum, eine „**Praxis transversaler Vernunft**“ zu fördern (Welsch 1996; Petzold, Sieper, Orth 2013b, 2019c), eine Vernunft, die mehrperspektivisch blickt (ders. 1990o) und um Exzentrizität sowie um die Fundierung „kritischer Kulturarbeit“ bemüht ist. Wir selbst nehmen unsere Positionen immer wieder in den kritischen Blick, denn man soll sich seiner Sache nie zu sicher sein und muss sich darum bemühen, immer wieder neuere Entwicklungen einzubeziehen und – wo sinnvoll oder

notwendig – auch neue Wellen des Konzeptualisierens und Handelns anzustoßen (Sieper 2000; Petzold, Sieper, Orth 2002; Petzold, Orth, Sieper 2017)

2 Grundregeln in der Psychotherapie – ein kurzer Rückblick

Die Anfänge professioneller Psychotherapie werden meistens auf das Ende des 19. Jahrhunderts datiert, konkret auf das Erscheinen von «Der Fall der Anna O.» - sie war Breuers Patientin – beziehungsweise von «Die Traumdeutung» von Sigmund Freud (Kriz, 2014, S. 20), 1899 von Freud abgeschlossen und gedruckt, aber auf 1900 datiert, es sollte ja ein Jahrhundertwerk sein. Psychotherapiegeschichte trifft eine solche Datierung natürlich nicht zu, denn es gab seit der bahnbrechenden Arbeit von Johann Christian Reil 1803 schon eine reiche vorfreudianische psychotherapeutische Tradition im 19. Jahrhundert, etwa mit den Werken von Jean-Martin Charcot und den Texten seines Schülers Pierre Janet, dem ersten „klinischen Psychologen“ – bei beiden hatte sich Freud in Grundlegendem bedient (vgl. Ellenberger 1973; Leitner, Petzold 2009). Für eine frühe Fundierung einer Systematik der Psychotherapie wurde sein Werk für lange Zeit wegweisend. In Freuds Vorlesungen wird die Grundregel der Psychoanalyse folgendermassen dargelegt:

«Wir legen es dem Kranken auf, sich in einen Zustand von ruhiger Selbstbeobachtung ohne Nachdenken zu versetzen und alles mitzuteilen, was er dabei an inneren Wahrnehmungen machen kann: Gefühle, Gedanken, Erinnerungen, in der Reihenfolge, in der sie in ihm auftauchen. Wir warnen ihn dabei ausdrücklich, irgendeinem Motiv nachzugeben, welches eine Auswahl oder Ausschliessung unter den Einfällen erzielen möchte, möge es lauten, das ist zu unangenehm oder zu indiskret, um es zu sagen, oder das ist zu unwichtig, es gehört nicht hierher, oder das ist unsinnig, braucht nicht gesagt zu werden. Wir schärfen ihm ein, immer nur der Oberfläche seines Bewusstseins zu folgen, jede wie immer geartete Kritik gegen das, was er findet, zu unterlassen, und vertrauen ihm an, dass der Erfolg der Behandlung, vor allem aber die Dauer derselben von der Gewissenhaftigkeit abhängt, mit der er diese *technische Grundregel der Analyse* befolgt. Wir wissen ja von der Technik der Traumdeutung, dass gerade solche Einfälle, gegen welche sich die aufgezählten Bedenken und Einwendungen erheben, regelmässig das Material enthalten, welches zur Aufdeckung des Unbewussten hinführt» (Freud, 1940, S. 297, Hervorhebung durch die Autorin).

Diese (technische) Anleitung für die Psychoanalyse sollte in den Anfängen der Psychotherapie die Therapeuten und Therapeutinnen auf eine gemeinsame Vorgehensweise verpflichten, um der von Freud gelehrteten Verfahrensweise zum Durchbruch zu verhelfen. Dass diese Grundregel auf jeden Fall und auch gegen den Widerstand der Patientinnen und Patienten durchzusetzen sei, dass ihnen «Gehorsam gegen die technische Grundregel abzurufen» (ebd., S. 299) sei, ist Ausdruck seines Selbstverständnisses als Therapeut und seiner Haltung gegenüber den Menschen, die sich in seine Behandlung begaben (vgl. Leitner, Petzold 2009). Diese Haltung muss man problematisieren, denn sie ist verdinglichend und immer wieder auch zynisch (Petzold, Orth-Petzold 2009): „die Patienten ein Gesindel ... , nur gut um uns leben zu lassen“, wie Ferenczi (1932/1988, 142) Freud zitiert. Der Ungar konnte sich mit einer solchen negativistischen Haltung nicht abfinden, was schließlich zum Bruch mit Freud und zur Entwicklung eines alternativen Stils psychoanalytischer Behandlung führte mit dem Leitprinzip: „Ohne Sympathie keine Heilung“ (Ferenczi 1932/1988; Petzold 2006w), dem auch die Integrative Therapie verpflichtet ist, denn in ihr wird von einem «Ko-respondenzmodell» der Begegnung und Auseinandersetzung ausgegangen, wobei Ko-respondenz als ein Geschehen zwischen Subjekten in ihrer Andersheit verstanden wird, als ein synergetischer Prozess direkter, ganzheitlicher und differentieller, *wertschätzender* Begegnung auf der Leib-, Gefühls- und

Vernunftebene (Petzold, 2003a, S. 71)². Wie Petzold in seinem Nachruf auf Lévinas bereits 1996 schrieb, werden erst durch die Wahrnehmung und Anerkennung der Andersheit des Anderen auch die Differenzen anerkannt, wodurch sich die Grenze als Ort der Begegnung und Proximität konstituiert (Petzold, 1996j, S. 327). Eine **Grundregel** für therapeutische Arbeit soll somit nicht nur eine «technische» Vorgehensweise festhalten, sondern primär auch *Ausdruck von ethischen Überlegungen* sein (Petzold 1990n, 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010), die menschliches Miteinander und therapeutische Praxis fundieren (Moser, Petzold 2007). Sie sind Anwendung von *Werten und Haltungen* als „**umgesetzter Gewissensarbeit**“, ein Konzept, das in der Psychotherapie eine größere Bedeutung gewinnen sollte, denn der *Freudsche „Über-Ich-Begriff“* (Leitner, Petzold 2005/2010) bietet keine ausreichenden ethiktheoretischen Fundamente, die den Gewissensbegriff ersetzen könnten.

Die Leitprinzipien der Ethik in der Integrativen Therapie (Lachner 2007) bauen auf folgenden Konzepten auf: Gewährleistung von Würde und Integrität (Petzold, Orth 2011), Respekt vor der Andersheit des Anderen (E. Lévinas, vgl. Petzold 1996k), Gewährleistung von Intersubjektivität (G. Marcel), Ehrfurcht vor dem Leben (A. Schweitzer), Sicherung von Lebensqualität (I. Fletcher), Verhinderung von Unterdrückung (Th. W. Adorno), Förderung von Gerechtigkeit (P. Ricœur 1995, 2001; Petzold 2003d; Neuenschwander et al. 2018;), Schutz der Ökologie (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Das alles gründet in einem Bemühen um ein tiefes Verstehen seiner Selbst, der Anderen und der Natur/der Welt. Die Stoa fasste das unter den Begriff der „Oikeiosis“. Wir haben ihn in moderner Form aufgenommen: OIKEIOSIS (in Versalien), d.h. zu lernen ein integriertes Selbst zu werden und einen ökophilen Weltbezug zu leben. Wir haben dieses Konzept in die theoretischen Diskurse und die klinische Praxis integriert (Petzold 2019d, 2020b; Petzold, Orth, Sieper 2019e; Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a). Eine solche Sicht erfordert eine „Praxis von Verantwortung“ (sensu J. Habermas, E. Lévinas, vgl. Petzold, 2003a, S. 413), die es zu vermitteln und zu fördern gilt, wie das „**Manifest Integrativer Kulturarbeit**“ betont (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Es muss in diesem Kontext zur Fundierung der „**Integrativen Grundregel**“ herangezogen werden.

3 Grundregel der Integrativen Therapie

Die Grundregel der Integrativen Therapie (Petzold, 2000, 2000a; 2003b, S. 1050) wurzelt im Ko-respondenzmodell der IT (Petzold 1991e) und formuliert Kernaussagen zum Thema der therapeutischen Beziehung (Petzold, Müller 2007) und zum Setting in der Arbeit mit freiwilligen, kommunikationsfähigen und kognitiv kompetenten Patienten im Sinne von zentralen Leitlinien auf der Grundlage der wesentlichen Theoriestände des Integrativen Ansatzes, wie sie in seinem Wissensmodell des „Tree of Science“ und seiner Integrationstheorie (2003a, 65; Sieper 2006) erarbeitet wurden. Sie machen deutlich, dass **Metatheorie, klinische Theorie, Praxeologie und Praxis** in allen Bereichen verwoben sind: die integrative Erkenntnistheorie (Petzold 2017f; Petzold, Orth, Sieper 2019d) mit dem Integrativen Menschenbild (Petzold 2003e, 2006k; Petzold, Orth 2017b) und Weltbild, das derzeit im Kontext der ökologische Krise in neuer Weise Bedeutung gewinnt (Petzold 2015k, 2019e) und natürlich mit der **integrativen Gerechtigkeitstheorie** einer „just therapy“ (Petzold 2003d, 2003i, Neuenschwander et al. 2019) und **integrativen Ethiktheorie** (Lachner 2007; Moser, Petzold 2007; Petzold 1990n). Die müssen das alles unterfangen mit der Maxime: „Ethik ist Praxis von Ethik“ (ders. 1978c). Der Integrative Ansatz ist bei aller empirisch wissenschaftlichen und klinischen Ausrichtung, die ihn kennzeichnet, grundsätzlich und umfassend in jedem seiner

² Die Quellenangaben im Text sowie das Literaturverzeichnis folgen den Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2007).

theoretischen Grundkonzepte und in seiner gesamten Praxeologie mit ihren Methoden und Techniken **ethiktheoretisch fundiert** (Petzold 1990n, 1993l; Sieper, Orth, Petzold 2010; Petzold, Sieper, Orth 2019e), auf Förderung von OIKEIOSIS, d.h. Selbstverstehen und Weltverstehen gerichtet (Petzold 2020f) mit dem Ziel der Selbstsorge, Gemeinwohlsorge und des Eco-Care (Petzold 2015c; Petzold, Orth, Sieper 2013e). Es geht im Integrativen Ansatz um die Gewährleistung und Sicherung der **Würde** und **Integrität** von Menschen als Einzelsubjekten und Gruppen (Petzold 1978c/1991e; Petzold, Orth 2011), um eine **Sorge für das Lebendige** (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013), für das Leben/Überleben der Lebewesen, den Erhalt ihrer Lebensmöglichkeiten und Lebensräume, die nicht zerstört und beschädigt werden dürfen, d.h. um die **Integrität** der humanen und nicht-humanen Tiere und ihrer Bio- und Ökotope, kurz: um die **Integrität der Natur**. Die ist extrem bedroht und wir mit ihnen (Glaubrecht 2019; Kolbert 2014; Petzold 1986h). Der bedeutende Risikoforscher Nick Bostrom warnte schon vor Jahren: „We're Underestimating the Risk of Human Extinction“ (Andersen, Bostrom 2012). Er macht ernst zu nehmende Gründe geltend und die Situation hat sich inzwischen verschärft (Wallace-Wells 2019a, b). Der brennende Amazonas, das brennende Australien zeigen das. Es ist aber nicht nur heraufziehendes Unheil, das uns motivieren sollte, für die Natur einzutreten. Es muss eine **Liebe zum Lebendigen** sein, die ein engagiertes „**caring for nature and caring for people**“ begründen sollte (Petzold 2019e; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013).

All das steht hinter der „**Integrativen Grundregel**“ bzw. hat in ihr Niederschlag gefunden – Jahrzehnte der Bemühungen um Ethik, Werte, Sinn (Petzold, Orth 2005a, 2013a; Petzold, Orth, Sieper 2010, 2013a), neben der Konzeptbildung und Forschung zur „Therapeutischen Beziehung“ (Petzold 1980g; Petzold, Müller 2007), zur „supervisorischen Beziehung“, die muss hier miteinbezogen werden (Edlhaime 2006; Schigl et al. 2019). Der Integrative Ansatz gehört im Bereich der Psychotherapie zu den Verfahren, die sich am breitesten mit umsetzungsbezogenen Fragen der Ethik auseinandergesetzt hat: mit *Genderethik* (Petzold, Sieper 1998; Petzold, Orth 2011; Adul-Hussein 2011; Schigl 2011), *Schweigepflicht* (Petzold, Rodriguez-Petzold 1997; Eichert, Petzold 2003a), mit der Vermeidung und Verhinderung von Therapie- und Supervisionsschäden (Leitner et al. 2014; Märtens, Petzold 2002; Ehrhardt, Petzold 2011)

Nachstehend sei diese Grundregel in ihrer elaborierten Version von 2000, die in der Vollversammlung der LehrtherapeutInnen und Lehrbeauftragten der EAG beschlossen wurde (Petzold 2000), unseren weiteren Ausführungen vorangestellt:

Die Integrative Grundregel lautet:

»*Therapie* findet im Zusammenfließen von zwei Qualitäten statt: einerseits eine Qualität der *Konvivialität* – der Therapeut/die Therapeutin bieten einen 'gastlichen Raum', in dem PatientInnen willkommen sind und sich niederlassen, heimisch werden können, in dem Affiliationen in *Dialogen, Polylogen* eines „Du, Ich, Wir“ möglich werden. Andererseits ist eine Qualität der *Partnerschaftlichkeit* erforderlich, in der beide miteinander die *gemeinsame Aufgabe* der Therapie in Angriff nehmen unter Bedingungen eines 'geregelten Miteinanders', einer *Grundregel*, wenn man so will:

- *Der Patient* bringt die prinzipielle Bereitschaft mit, sich in seiner Therapie mit sich selbst, seiner Störung, ihren Hintergründen und seiner Lebenslage sowie (problembezogen) mit dem Therapeuten und seinen Anregungen partnerschaftlich auseinanderzusetzen. Das geschieht in einer Form, in der er - *seinen Möglichkeiten entsprechend* – seine Kompetenzen/Fähigkeiten und Performanzen/Fertigkeiten, seine Probleme und seine subjektiven Theorien einbringt, *Verantwortung* für das Gelingen seiner Therapie mit übernimmt und er die *Integrität* des Therapeuten als Gegenüber und belastungsfähigen *professional* nicht verletzt.

- *Der Therapeut* seinerseits bringt die engagierte Bereitschaft mit, sich aus einer *intersubjektiven Grundhaltung* mit dem Patienten als *Person*, mit seiner *Lebenslage* und *Netzwerksituation* partnerschaftlich auseinanderzusetzen, mit seinem *Leiden*, seinen *Störungen*, *Belastungen*, aber auch mit seinen *Ressourcen*, *Kompetenzen* und *Entwicklungsaufgaben*, um mit *ihm gemeinsam* an Gesundheit, Problemlösungen und Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten, wobei er ihm nach Kräften mit professioneller, soweit möglich forschungsgesicherter *'best practice'* Hilfe, Unterstützung und Förderung gibt.

- *Therapeut* und *Patient* anerkennen die Prinzipien der „doppelten Expertenschaft“ – die des Patienten für seine Lebenssituation und die des Therapeuten für klinische Belange – des Respekts vor der „*Andersheit des Anderen*“ und vor ihrer jeweiligen „*Souveränität*“. Sie verpflichten und bemühen sich, auftretende Probleme im therapeutischen Prozeß und in der therapeutischen Beziehung ko-respondierend und lösungsorientiert zu bearbeiten.

- *Das Setting* muß gewährleisten (durch gesetzliche Bestimmungen und fachverbandliche Regelungen), daß Patientenrechte, „informierte Übereinstimmung“, Fachlichkeit und die *Würde des Patienten* gesichert sind und der Therapeut die Bereitschaft hat, seine Arbeit (die Zustimmung des Patienten vorausgesetzt, im Krisenfall unter seiner Teilnahme) durch Supervision fachlich überprüfen und unterstützen zu lassen

- *Das Therapieverfahren, die Methode* muß gewährleisten, daß in größtmöglicher Flexibilität auf dem Hintergrund klinisch-philosophischer und klinisch-psychologischer Beziehungstheorie reflektierte, begründbare und prozessual veränderbare Regeln der konkreten Beziehungsgestaltung im Rahmen dieser *Grundregel* mit dem Patienten/der Patientin und ihren Bezugspersonen *ausgehandelt* und *vereinbart* werden, die die *Basis* für eine polylogisch bestimmte, *sinnvolle* therapeutische Arbeit bieten. «

Ausgangspunkt ist die Beschreibung der Haltung und der Atmosphäre, wie sie eine Integrative Therapie kennzeichnen sollte. Sie bietet die Grundqualitäten von **Konvivialität** und **Partnerschaftlichkeit**, in denen durch Dialoge (beziehungsweise Polyloge), ein ko-respondierendes Aushandeln von Positionen und Grenzen ermöglicht werden soll. Sie basieren auf den Grundaxiomen, dass „Sein Mit-Sein ist“ (Petzold 1991e) und der „Mensch als Mitmensch“ in „Zwischenleiblichkeit“ wechselseitigen **embodiments** in der Hominisation entstanden ist. Heute greifen wir sogar noch weiter und sagen: er ist als „Mitgeschöpf“ entstanden, eingebettet (**embeddedness**) in die **Mit-Welt** der mundanen Ökologie. Wir sehen heute die ökologische Dimension noch klarer. Wir Menschen leben in der **Konvivialität**, der Verbundenheit mit allem Lebendigen (schon Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold 2019e), eine „Koexistenz in der Lebenswelt“, und das verlangt ein Streben nach **OIKEIOSIS**, nach Selbst- und Weltverstehen (ders (2019d), verbunden mit einer „**komplexen Achtsamkeit**“ (Petzold, Moser, Orth 2012), ein „*caring for people and caring for nature*“ (ebenda).

Auf dieser Basis werden in der Grundregel diejenigen Aspekte, die ganz zentral von Patient/Patientin und Therapeut/Therapeutin in die Therapie eingebracht werden, umrissen. Auf diese beiden Bereiche soll im Folgenden kurz eingegangen werden:

„*Der Patient* bringt die prinzipielle Bereitschaft mit, sich in seiner Therapie mit sich, seiner Störung, ihren Hintergründen und seiner Lebenslage sowie (problembezogen) mit dem Therapeuten und seinen Anregungen partnerschaftlich auseinanderzusetzen. Das geschieht in einer Form, in der er - *seinen Möglichkeiten entsprechend* – seine Kompetenzen/Fähigkeiten und Performanzen/Fertigkeiten, seine Probleme und seine subjektiven Theorien und seine Potentiale und Zukunftsentwürfe einbringt. Dahinter steht die Integrative Zeittheorie, mit der immer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in die Therapieprozesse einbezogen werden müssen, man also keineswegs nur Hier-und-Jetzt-zentriert arbeitet (Petzold 1991o). Unter Betonung

der „antizipatorischen Kompetenz“ wird es für den Patienten/die Patientin sinnfällig, dass sie Mitverantwortung für das Gelingen seiner/ihrer Therapie übernimmt und „die Integrität des Therapeuten als Gegenüber und belastungsfähigen *professional* nicht verletzt“ wird (ebd. Grundregel). Damit wird wiederum eine Ethik wechselseitigen Respekts und Sorge um die **Integrität** aller Beteiligten (Petzold, Orth 2011) als Grundqualität therapeutischer Arbeit deutlich, die komplexe, zwischenleibliche und **wechselseitige Empathie** verlangt (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019) und immer wieder auch „Gewissensarbeit“ erfordert (Petzold, Orth, Sieper 2010a).

In Übereinstimmung mit dem Ko-respondenzmodell (siehe hier Abbildung 1 und Petzold 1991e) wird die Seite des Patienten beleuchtet. Therapeutin/Therapeut und Patientin/Patient stehen in zwischenmenschlicher Bezogenheit (Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, dazu grundlegend Petzold, Müller 2007), die in „intersubjektiver Ko-respondenz“ zum Tragen kommt. Die Ausgangslage jeglicher Humantherapie ist das Ansuchen einer Person, die sich der Bewältigung ihrer aktuellen Lebenssituation aufgrund von zeitextendierten, multifaktoriellen Be- bzw. Überlastungen in der Lebenskarriere nicht gewachsen fühlt. In dieser Situation, in der sich ein Mensch seine „Krankheit“ eingesteht und diesbezüglich Hilfe und Unterstützung sucht, wird deutlich, dass auf unterschiedliche mentale Repräsentationen zum Konzept von Gesundheit, Krankheit und Therapie zurückgegriffen wird. Im Gegensatz zur in der Humanmedizin weiterhin mehrheitlich verbreiteten Ansicht von ärztlichen Interventionen als „Reparaturmedizin“ und vom „Arzt als Krankheitsingenieur“ (Egger, 2017, S. 13) wird hier von einer primordialen Ko-respondenz ausgegangen, die in der zwischenleiblichen Erfahrung (Petzold, Orth 2017a) und der sozialen Natur des Menschen gründet. Insbesondere das Einbringen von Kompetenzen/Fähigkeiten und Performanzen/Fertigkeiten auf Seiten des Patienten betont die Bedeutung „Selbstwirksamkeit“ (Flammer 1990) in Lernprozessen und will „persönliche Souveränität“ als ein zentrales Metaziel von Therapie fördern (Petzold, Orth 2014). Integrative Therapie (nicht nur psycho-!) ist Behandlung, Unterstützung und Persönlichkeitsentwicklung, ist als Humantherapie auf den ganzen Menschen gerichtet. Ohne die aktive Beteiligung des Selbst ist eine Veränderung und Entwicklung der Persönlichkeit nicht möglich: „Das Selbst mit seinen Ich-Kräften erschafft in ko-kreativen Aktivitäten, in Polylogen mit Anderen, in Prozessen der Selbst- und Identitätsschöpfung sich selbst und seine Identität« (Petzold, 2012q, S. 529). Die Patienten und Patientinnen sollen als mündige und kompetente Mitarbeitende in den Prozess der Diagnostik und Behandlung einbezogen werden, sodass Therapie eine gemeinsame Sache wird (Petzold, 1996b, S. 309). Besonderes Gewicht erhält die Grundregel unter den therapiepraxeologischen Gesichtspunkten der Embodiment-Konzeption der IT, die damit auch ihre innovative Position in den modernen Embodimenttheorien ausweist (Stefan, Petzold 2019). Eine der wichtigsten therapeutischen Wirkprozesse ist ja die Interiorisierung einer benignen therapeutischen Beziehung im Geschehen wechselseitiger Empathie“ (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019; Petzold, Orth, Sieper 2019e), um *korrektive* kognitive, emotionale, volitionale und somato-sensumotorische Erfahrungen möglich zu machen. Der Therapeut/die Therapeutin können in solchen Prozessen des **embodiments** als „innere Beistände“ interiorisiert werden (Petzold, Orth 2017a, b).

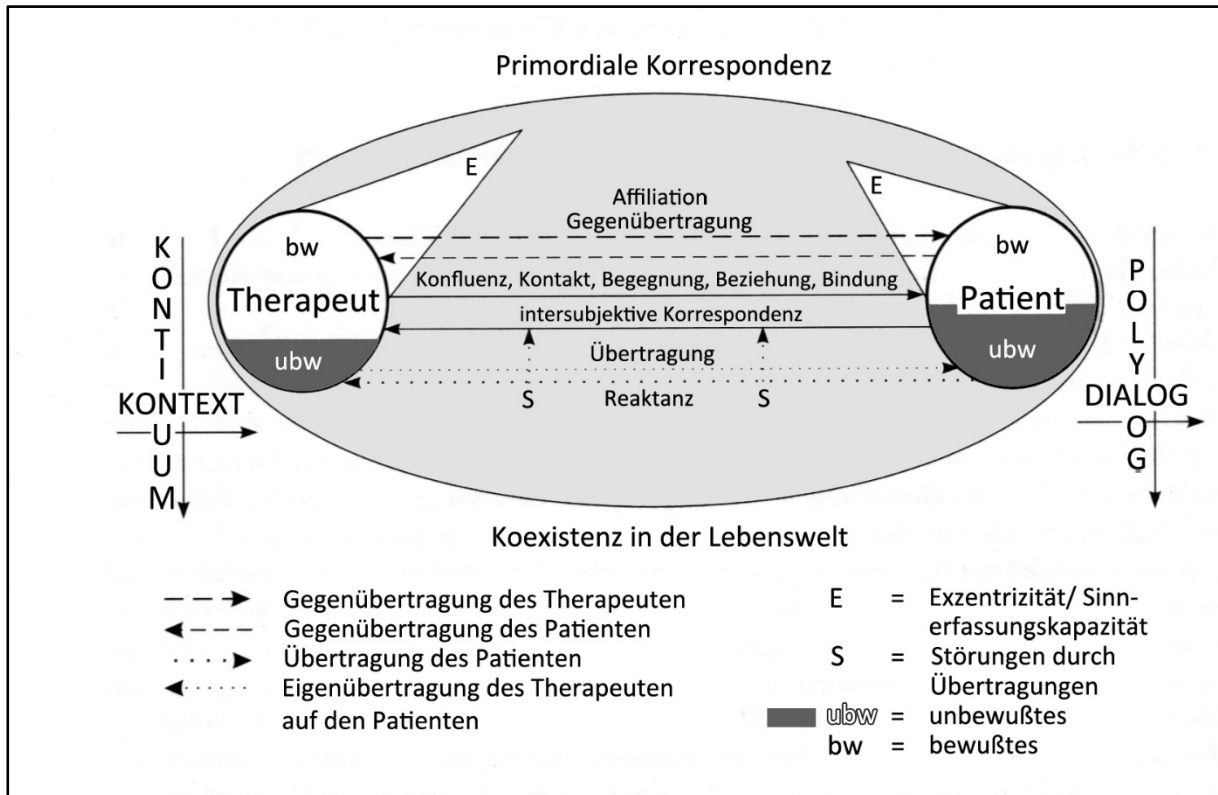


Abbildung 1: Ko-respondenzmodell (vgl. Petzold, 2003c, S. 71)

„Der Therapeut seinerseits bringt die engagierte Bereitschaft mit, sich aus einer *intersubjektiven Grundhaltung* mit dem Patienten als *Person*, mit seiner *Lebenslage* und *Netzwerksituation* partnerschaftlich auseinanderzusetzen, mit seinem *Leiden*, seinen *Störungen*, *Belastungen*, aber auch mit seinen *Ressourcen*, *Kompetenzen* und *Entwicklungsaufgaben*, um mit ihm *gemeinsam* an Gesundheit, Problemlösungen und Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten, wobei er ihm nach Kräften mit professioneller, soweit möglich forschungsgesicherter ‘best practice’ Hilfe, Unterstützung und Förderung gibt“ (Petzold, 2003b, S. 1050).

Entsprechend dem Verständnis von Gesundheit und Krankheit in der Integrativen Therapie (Petzold 1996f, 2003a) werden beim Patienten nicht nur die Defizite fokussiert, sondern Probleme, Ressourcen, Potentiale, Störungen und Kompetenzen/Performanzen, um eine ganzheitliche Sicht der aktuellen Situation in *Kontext* und *Kontinuum* zu gewährleisten. Das aktuelle Krankheitsgeschehen ist immer ein Zusammenspiel von Nachwirkungen aus der Vergangenheit, Wirkungen der Gegenwart und antizipierten möglichen Wirkungen in der Zukunft. Aufgabe der Therapeutin / des Therapeuten ist es, durch komplexe Identifikations-, Intuitions- und Empathieleistungen (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019) in gelingender therapeutischer Beziehung Veränderungen zu unterstützen, die der Prophylaxe, der Erhaltung, der Restitution, der Entwicklung, der Daseinsbewältigung und der Repräsentation im Leben der Patientinnen und Patienten entsprechend dem aktuellen Geschehen relevant und dienlich sind. Die Ausrichtung liegt dabei immer im Blick auf Gesundheit als „subjektiv erlebte und bewertete sowie external wahrnehmbare, genuine Qualität der Lebensprozesse im Entwicklungsgeschehen des Leibsubjektes und seiner Lebenswelt“ (Petzold, 1996b, S. 291). Damit wird nochmals verdeutlicht, dass das Feststellen von Gesundheit und Krankheit und der therapeutische Prozess in Ko-respondenzprozessen von Konsens und Dissens ausgehandelt wird und „persönliche Souveränität“ bekräftigt (Petzold, Orth 2014).

In den weiteren Punkten der Grundregel wird auf die Bedeutung der Ko-respondenz (die in den vorangehenden Ausführungen implizit als Kernpunkt vorhanden ist) explizit hingewiesen und auch das Setting, in dem die **Koexistenz in der Lebenswelt** (siehe Abbildung 1) gelebt wird, als bedeutsamer Faktor für gelingende therapeutische Prozesse dargestellt. Die Grundregel wurde vor zwanzig Jahren formuliert und hat Konzepte verdichtet und zusammengebracht, die sich der Sache nach schon immer in den Kernanliegen des Integrativen Ansatzes fanden, z. B. was das Verständnis der „therapeutischen Beziehung“ (1980g), die konviviale Verbundenheit – auch mit der Natur – anbelangt (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972) und die OIKEIOSIS als Selbst-, Gemeinwohlsorge und Ökophilie.

Insgesamt geht es im Integrativen Ansatz darum, eine gesundheits- und lebensförderliche Haltung zu entwickeln, eine „Ökosophie“, einen besonnenen, weisen Umgang mit der Natur und der eigenen Leiblichkeit in ihrer „**ökopsychosomatischen**“ Verfasstheit (Petzold 2006p; Hömberg, Petzold 2019). Die gravierend veränderten Weltverhältnisse, was die globale „ökologische Krise“ und die auch dadurch mitverursachten zunehmenden Massenmigrationen anbelangt, verlangt in dieser „dritten Welle“ [2000 ff] der Integrativen Therapie (Sieper 2000) eine Betonung anderer Akzente, die hinzugenommen werden müssen: die einer „komplexen Achtsamkeit“ und verstärkten politischen Bewusstheit, wie sie im „Manifest kritischer Kulturarbeit“ formuliert sind (Petzold, Orth, Sieper 2013); weiterhin die einer „ökologischen Sensibilisierung“ (Petzold 2019e).

Auch das Thema der persönlichen Lebensklugheit im Sinne der „wisdom psychology“ (Baltes, Smith 1990; Petzold 2009f) und der „transversalen Vernunft“ (Petzold, Orth, Sieper 2019e) bedarf in der ultrakomplexen spätmodernen Lebenswelt einer besonderen Fokussierung in den Ko-respondenzprozessen der therapeutischen Beziehung. Zu den übergeordneten Zielen des Integrativen Ansatzes gehören ja die Förderung „persönlicher Souveränität“ und des „metahermeneutischen, oikeiotischen Selbst- und Weltverstehens“ (Petzold 2017f, 2019d), Wege, für die man die Haltung einer „philosophischen Kontemplation“ (Bertrand Russel 1964) und einer „engagierten Gelassenheit“ kultivieren kann. Wir haben dafür in der IT die Wege der „Green Meditation“ entwickelt (ders. 2015b; Petzold, Orth 2019) und ermutigen immer wieder PatientInnen und KlientInnen Meditationswege zu erproben.

All das sind Wissensstände, die heute die „Grundregel“ fundieren und erst in einem solchen patientInnenzentrierten, therapeutisch und metareflexiv fundierten Setting, wie es die „Grundregel der IT“ bietet, können dann praxeologische Strategien wie die „Vier Wege der Heilung und Förderung“ (Petzold 2012h), die „14 plus drei“ Wirkfaktoren (Petzold, Orth, Sieper 2019), die behandlungsspezifischen „Bündel von Maßnahmen“ (Petzold 2014i), die Prozesse „wechselseitiger Empathie“ (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019) nachhaltig zum Tragen kommen.

Anhang:

Die Grundregel der Integrativen Therapie und die Ethikstandards der Schweizerischen Therapiecharta

Nathalie De Peri

Warum braucht es eine Grundregel?

Bei der Grundregel für die Integrative Therapie geht es in erster Linie um die Gewährleistung, Sicherung und Förderung der Integrität des Menschen im therapeutischen Kontext. Allerdings besteht bereits ein Ethikreglement am FPI/EAG und durch die Mitgliedschaft der Schweizerischen Therapiecharta bestehen bereits Ethikstandards, die verpflichtend sind. Worin besteht aber der Unterschied oder der Mehrwert einer **Grundregel** gegenüber beispielsweise der **Schweizerischen Therapiecharta**? Hierzu ein kurzer Vergleich beider Dokumente.

Bei der Grundregel der Integrativen Therapie wird das Zusammenfließen von zwei Qualitäten in der Therapie beschrieben. Zum einen soll ein gastlicher Raum geschaffen werden, in dem Patienten sich willkommen fühlen und sich zum anderen ein Gefühl der Partnerschaftlichkeit entwickeln kann. Die gemeinsame Aufgabe der Therapie soll unter gewissen Bedingungen (geregelt miteinander) angegangen werden. Diese Bedingungen, die Grundregel, setzt sich zusammen, aus dem, was der Patient und der Therapeut einbringen, wie die beiden in Verbindung gehen, was das Setting gewährleistet und welche Punkte in dem verwendeten Therapieverfahren vorkommen.

Die **Schweizer Charta für Psychotherapie** definiert aus wissenschaftlicher Sicht Psychotherapie als Profession und macht auch Aussagen zur Weiterbildung und Forschung. In der Psychotherapie als wissenschaftlich fundierte Praxis soll für leidende Menschen Bedingungen geschaffen werden, die wachstumsfördernde Neuorientierung und korrigierende emotionale und kognitive Neuerfahrungen ermöglicht. Das Kernstück professionellen Könnens liegt im reflektierten Umgang mit der therapeutischen Beziehung und Methodik, wobei dies auf wissenschaftlichen Überlegungen basiert, aber nicht alleine dadurch determiniert ist. Daher braucht es berufsethische Regeln, die Werte, Haltungen und Grenzen innerhalb derer sich der psychotherapeutische Prozess vollzieht.

Nach dieser Aussage bezüglich der berufsethischen Regeln erläutert der Charta-Text die Zielsetzung von Psychotherapie, geht auf Therapieverfahren und Methoden ein, beschreibt unterschiedliche Leidenszustände und definiert Psychotherapie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin. Es kommt aber nicht zu einer direkten Benennung der Werte, Haltungen und Grenzen innerhalb der therapeutischen Beziehung, wie dies in der Grundregel dargestellt wird, worin sicherlich ein Mehrwert liegt. Allerdings finden sich bei genauerer Betrachtung viele Elemente der Grundregel in der Definition des Charta-Textes wieder.

Aus der Grundregel zum Abschnitt Patient:

“Der *Patient* bringt die prinzipielle Bereitschaft mit, sich in seiner Therapie mit sich selbst, seiner Störung, ihren Hintergründen und seiner Lebenslage sowie (problembezogen) mit dem Therapeuten und seiner Anregungen partnerschaftlich auseinanderzusetzen. Das geschieht in einer Form, in der er – seinen Möglichkeiten entsprechend – seine Kompetenzen/Fähigkeiten und Performanzen/Fertigkeiten, seine Probleme und seine subjektiven Theorien einbringt, Verantwortung für das Gelingen seiner Therapie mitübernimmt und er die Integrität des Therapeuten als Gegenüber und belastungsfähigen professional nicht verletzt.”

Zu diesem Punkt der Grundregel finde ich im Charta-Text folgende Aussagen:

- “Psychisch Kranke lassen sich auf eine vom Störungsbild ausgehende Behandlung ein (kuratives Interesse)”
- “Die Outcome-Varianz von Psychotherapien wird jedoch ebenfalls durch die Persönlichkeit der Patientinnen und Patienten, ihren sozialen Hintergrund sowie durch aktuelle Lebensereignisse während der psychotherapeutischen Behandlung beeinflusst.”

In beiden Texten wird ein Kriterium der Teilnahme des Patienten aufgeführt, wobei dies abhängig davon ist, was der Patient mit sich bringt (Persönlichkeit, sozialer Kontext, aktuelle Lebenssituation). In der Grundregel wird dieses Kriterium im Vergleich zum Charta-Text mehr ausgeführt und enthält zusätzlich die Elemente der Eigenverantwortung (des Patienten über das Gelingen seiner Therapie) und der Wahrung der Integrität des Therapeuten.

Aus der Grundregel zum Abschnitt Therapeut:

“Der *Therapeut* seinerseits bringt die engagierte Bereitschaft mit, sich aus einer intersubjektiven Grundhaltung mit dem Patienten als Person, mit seiner Lebenslage und Netzwerksituation partnerschaftlich auseinanderzusetzen, mit seinem Leiden, seinen Störungen, Belastungen, aber auch mit seinen Ressourcen, Kompetenzen und Entwicklungsaufgaben, um mit ihm gemeinsam an Gesundheit, Problemlösungen und Persönlichkeitsentwicklungen zu arbeiten, wobei er ihm nach Kräften mit professioneller, soweit möglich forschungsgesicherter “best practice” Hilfe, Unterstützung und Förderung gibt.“

Zur Variabel des Therapeuten finde ich im Charta-Text folgendes:

- “...Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten bedienen sich reflektierende modellhafter Vorstellungen über Therapieverläufe (Prozessmodelle), die ihnen Entscheidungshilfen, Handlungsanweisungen und Bewertungskriterien liefern. Sie wenden diese Theorien und Modelle im Therapieprozess nicht einfach an. Vielmehr trägt die theoretische Auseinandersetzung zur persönlichen Sensibilisierung und zum individuellen Kompetenzerwerb bei. Therapierende werden dadurch befähigt, die persönliche und immer auch einzigartige Beziehung zwischen ihnen und ihren Patientinnen und Patienten – der zentrale Wirkfaktor einer Psychotherapie – im strukturierten Setting gezielt zu gestalten und zu lenken”
- “Die Arbeit an diesen seelischen Prozessen ist eng verflochten mit dem Erleben der Therapierenden während der therapeutischen Sitzungen. Dies hängt wiederum mit deren Persönlichkeit zusammen. Psychotherapie basiert somit auf einem intersubjektiven Geschehen.”
- “Zweck von Psychotherapie im Einzel- oder Gruppensetting ist: a) Leidenszustände zu verstehen, zu verändern, zu lösen, zu lindern (...) b) Persönlichkeitsentwicklung und Selbstermächtigung (...) c) den Erkenntnisschatz zu erweitern (...)”

In beiden Texten wird der Therapeut als Person gesehen, die mit forschungsgesicherten Modellen ausgestattet ist und sich mit seiner Persönlichkeit einbringt, also über eine intersubjektive Grundhaltung verfügt. Ausserdem wird beides Mal sowohl auf pathogenetische als auch salutogenetische Aspekte hingewiesen. In der Grundregel wird dabei noch eine “engagierte Bereitschaft” des Therapeuten gefordert. Im Charta-Text hingegen wird noch darauf hingewiesen, dass der Therapeut seine Modelle nicht nur einfach anwendet, sondern dass auch die theoretische Auseinandersetzung zu einer persönlichen Sensibilisierung und einem Kompetenzerwerb führt, was sich direkt auf die therapeutische Beziehung auswirkt.

Aus der Grundregel zum Abschnitt Therapeut und Patient:

“*Therapeut* und *Patient* anerkennen die Prinzipien der “doppelten Expertenschaft” – die des Patienten für seine Lebenssituation und die des Therapeuten für klinische Belange – des Respekts vor der “Andersheit des Anderen” und vor ihrer jeweiligen “Souveränität”. Sie verpflichten und bemühen sich, auftretende Probleme im therapeutischen Prozess und in der therapeutischen Beziehung ko-respondierend und lösungsorientiert zu bearbeiten.“

Zur Art und Weise der Beziehung zwischen dem Therapeuten und dem Patienten macht der Charta-Text folgende Aussage:

- “Wirksamster Faktor jeder Psychotherapie ist die therapeutische Beziehung. Geprägt wird diese Beziehung von der anthropologischen Verortung der Therapierichtung, den die Therapierenden vertreten.”
- “Basis dieses Prozesses ist die wechselseitige Kommunikation zwischen Therapeut/in und Patient/in. Zu den vornehmlich verbalen Kommunikationsmitteln (...) sind vielfältige weitere Kanäle und Ebenen hinzugekommen.”

Das Prinzip der “doppelten Expertenschaft” aus der Grundregel scheint, aufgrund der lediglich allgemein formulierten Prägung der Beziehung durch die anthropologische Verordnung im Charta-Text, spezifisch für die Integrative Therapie zu gelten und wird nicht von allen

Therapieeinrichtungen so gehandhabt. Der Charta-Text betont hingegen die wechselseitige Kommunikation als Basis des therapeutischen Prozesses.

Aus der Grundregel zum Abschnitt Setting:

“Das *Setting* muss gewährleisten (durch gesetzliche Bestimmungen und fachverbandliche Regelungen), dass Patientenrechte, “informierte Übereinstimmung”, Fachlichkeit und die Würde des Patienten gesichert sind und der Therapeut die Bereitschaft hat, seine Arbeit (die Zustimmung des Patienten vorausgesetzt, im Krisenfall unter seiner Teilnahme) durch Supervision fachlich überprüfen und unterstützen zu lassen. ”

Im Charta-Text findet sich folgende Aussage:

- “Sie [Die Charta] beschreibt, worauf bei der psychotherapeutischen Praxis Wert gelegt und wie für die Einhaltung der definierten Qualitätskriterien gesorgt wird.” Geforderte Regelungen bezüglich der wie in der Grundregel erwähnten Patientenrechte, “informierte Übereinstimmung”, Fachlichkeit oder die Patientenwürde, werden im Charta-Text nicht ausführlich behandelt. Auf der Homepage, der Schweizer Charta für Psychotherapie wird spezifisch auf die Ethik eingegangen, was allerdings den Rahmen dieser Ausarbeitung überschreiten würde und somit nicht weiter vertieft wird.

Aus der Grundregel zum Abschnitt Therapieverfahren, Methode:

“Das *Therapieverfahren*, die *Methoden* muss gewährleisten, dass in grösstmöglicher Flexibilität auf dem Hintergrund klinisch-philosophischer und klinisch-psychologischer Beziehungstheorie reflektierte, begründbare und prozessual veränderbare Regeln der konkreten Beziehungsgestaltung im Rahmen dieser Grundregel mit dem Patienten/der Patientin und ihren Bezugspersonen ausgehandelt und vereinbart werden, die die Basis für eine polylogisch bestimmte, sinnvoll therapeutische Arbeit bieten.”

Die Schweizer Charta für Psychotherapie schreibt zu diesem Thema:

- “Psychotherapie als Wissenschaft und wissenschaftlich fundierte Praxis beinhaltet die Erforschung und den reflektierten Einsatz von Wirkfaktoren.”
- “Das Kernstück professionellen Könnens ist somit der reflektierte Umgang mit der therapeutischen Beziehung und Methodik.”
- “Anerkannte psychotherapeutische Schulen fassen auf einem spezifischen Menschenbild. Sie verfügen sowohl über eine anthropologische Theorie als auch über eine Theorie der Behandlungstechnik.”
- “Entsprechend dieser Fundierung (anthropologische Grundlage der Schule) werden die therapeutischen Fachpersonen auf bestimmte Behandlungsregeln (Theorie der Technik) verpflichtet.”

Beide Texte fordern eine fundierte Beziehungstheorie, aufgrund dessen sich Behandlungsregeln ergeben. Die Grundregel fordert zudem, dass diese theoretischen Konzepte flexibel und in Absprache mit dem Patienten an diesen anzupassen sind.

Fazit

Warum braucht es eine Grundregel? Wo liegt ihr Mehrwert gegenüber einem allgemein verfassten Ethikreglement wie beispielsweise dem der Schweizerischen Therapiecharta?

Grundsätzlich führt die Grundregel einige Punkte detaillierter aus, im Gegensatz zum Charta-Text, der auf die schulspezifische anthropologische Verortung oder eine separat formuliertes Ethikkonzept verweist. Der Mehrwert der Grundregel liegt für mich in der Betonung folgender Punkte:

- Eigenverantwortung des Patienten/der Patientin für das Gelingen der Therapie
- Wahrung der Integrität des Therapeuten/der Therapeutin durch den Patienten/die Patientin
- Engagierte Bereitschaft der TherapeutInnen

- Doppelte Expertenschaft
- PatientInnenrechte, „informierte Übereinstimmung“, Fachlichkeit, PatientInnenwürde
- Theoretische Konzepte müssen flexibel und in Absprache mit den PatientInnen an diese angepasst werden.

Zusammenfassung: Die „Grundregel der Integrativen Therapie“ (2000a) – Fundierende Konzepte, eine kompakte Zusammenfassung und Erläuterung nach zwanzig Jahren der Anwendung 2020

Der Beitrag befasst sich 20 Jahre nach ihrer Formulierung mit der „Grundregel der Integrativen Therapie“ von 2000, die beschreibt, wie Menschen in der „therapeutischen Beziehung“ miteinander umgehen sollten. In guten zwischenmenschlichen Beziehungen bzw. Affiliationen gedeihen Menschen. Freiräume müssen Begegnungen und Beziehungen auf Augenhöhe möglich machen. Ein Aushandeln von Positionen und Grenzen und der Respekt vor der „Andersheit des Anderen“ soll es möglich machen, dass **Integrität** und **Würde** gesichert werden und in einem „konvivialen Raum“ Heilungs- und Entwicklungsprozesse gelingen können. Ein Anhang vergleicht die IT-Grundregel mit den Konzepten der Schweizer Charta für Psychotherapie.

Schlüsselwörter: Grundregel der Integrativen Therapie, Therapeutische Beziehung, Heilungsprozesse, Sorge um Würde und Integrität, Respekt vor der Andersheit des Anderen

Summary: The "Basic rule of Integrative Therapy" (2000a) - Fundamental concepts, a compact summary and explanation after twenty years of application 2020

The article deals with the “basic rule of Integrative Therapy” from 2000 twenty years after its conceptualisation, which describes how people in the “therapeutic relationship” should deal with each other. People thrive in good interpersonal relationships or affiliations. Open spaces must make encounters and relationships possible at eye level. Negotiating positions and limits and respecting the "otherness of the other" should make it possible to ensure integrity and dignity and to enable healing and development processes to succeed in a "convivial space".

Keywords: basic rule of integrative therapy, therapeutic relationship, healing processes, concern for dignity and integrity, respect for the other's otherness. In an addendum the Integrative

Literatur:

Petzold, H. (2000) Einführung zu einer Grundregel für die Integrative Therapie – Kontext und Hintergründe. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

Petzold, H. (2000a) Die „GRUNDREGEL“ der „Integrativen Therapie“ 2000. Hückeswagen: FPI-Publikationen.

Schweizer Charta für Psychotherapie, „Charta-Text“ Psychotherapie. Ansprüche, Herausforderungen und Voraussetzungen ihrer Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Fassung 2016. https://psychotherapie.ch/wsp/site/assets/files/1074/charta_text_d.pdf

Basic Rule is compared with the concepts of the Swiss Charta of Psychotherapy.

Literatur

Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu "Genderintegrität". Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Andersen, R., Bosztrom, N. (2012): We're Underestimating the Risk of Human Extinction.(Interview mit Nick Bostrom) The Atlantic, 6.03.2012 <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2012/03/were-underestimating-the-risk-of-human-extinction/253821/>

Baltes, P.B., Smith, J. (1990b): Towards a psychology of wisdom and its ontogenesis. In: Sternberg, R.J.: Wisdom: Its nature, origins and development. New York: Cambridge University Press, New York, 87-120.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie. (2007). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Edlhaimb-Hrubec, C. M. (2006): Die „Supervisorische Beziehung“, *Supervision* 02/2006, <https://www.fpi-publikation.de/?s=Edelhaimb>

Egger, J. W. (2017). *Theorie und Praxis der biopsychosozialen Medizin*. Wien: facultas.

Ellenberger, H. F. (1973): Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. (1970) Aus dem Amerikanischen von Gudrun Theusner-Stampa. 2 Bände. Bern: Huber.

Ehrhardt, J., Petzold, H.G. (2011): Wenn Supervisionen schaden – explorative Untersuchungen im Dunkelfeld „riskanter Supervision“ *Integrative Therapie* 1-2, 137-192. Auch in: Jg. 3/2014 SUPERVISION – <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2014-ehrhardt-j-petzold-h-wenn-supervisionen-schaden-explorative-untersuchungen-im.html>

Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003a): Supervision und innerinstitutionelle Schweigepflicht. Vrije Universiteit Amsterdam Faculteit der Bewegingswetenschappen - Postgradualer Studiengang Supervision Amsterdam. Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 11/2003 - <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2003-2003a-eichert-h-c-petzold-h-g-supervision-und-innerinstitutionelle-schweigepflicht.html>

Ferenczi, S. (1932/1988): Ohne Sympathie keine Heilung: Das klinische Tagebuch von 1932. Deutsche Erstausgabe 1988 Frankfurt am Main: S. Fischer.

Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit: Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung. Bern: Huber.

Freud, S. (1940). Gesammelte Werke XI Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Glaubrecht, M. (2019): Das Ende der Evolution. Der Mensch und die Vernichtung der Arten. Gütersloh: Bertelsmann.

- Hömborg, R., Petzold, H. G. (2019): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ *Grüne Texte* 13/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=hoemberg-petzold-2018-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-erkenntniszugaenge-gruene-texte-13-2019.pdf>
- Kolbert, E. (2014): *The Sixth Extinction: An Unnatural History*. London: Henry Holt & Company.
- Kriz, J. (2014). *Grundkonzepte der Psychotherapie* (7.Aufl.). Basel: Beltz.
- Kolbert, E. (2014): *The Sixth Extinction: An Unnatural History*. London: Henry Holt & Company.
- Lachner, G. (2007): Ethik und Werte in der Integrativen Therapie. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 299- 238.
- Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): *Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen*. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Leitner, A.; Schigl, B., Märtens, M. (2014): *Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie*. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *SUPER VISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf
- Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 242-383.
- Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. *POLYLOGE* 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>
- Petzold, H.G.(1978c/1991e): Das Ko-responzenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: *Integrative Therapie* Bd. I (1991a) 19- 90, Neuaufl. 2003a, 93-140 Paderborn: Junfermann und Supervision, Jg. 2017, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-responzenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>
- Petzold, H.G.(1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., 1980f. *Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung*, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>

- Petzold, H.G. (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf
- Petzold, H.G.(1990n): Ethische Konzepte für die Psychotherapie - Die diskursive und situationsbezogene Ethik der Integrativen Therapie. *Gestalt* 9 (Zürich) 6-12; revid. Bd. II, 2, (1992a) S. 500-515 und (2003a) S. 512-522.
- Petzold, H.G.(1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>
- Petzold, H.G. (1991o/2018): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, In: *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2. Aufl. 2003a) S. 299 - 340. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2018-petzold-h-g-1991o-zeit-zeitqualitaeten-identitaetsarbeit-und-biographische-narration.html>
- Petzold, H.G. (1992q): Die Bedeutung der Charta für die Zukunft der Psychotherapie und deren Auswirkungen in Europa, Vortrag zur Unterzeichnung der Charta am 10.03.1993, Zürich, ersch. in: Forum Psychotherapie 2 (Zürich 1993) 17-19 und Gestalt 17 (Zürich 1993) 38-39. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1992q-die-bedeutung-der-charta-fuer-die-zukunft-der-psychotherapie-und.html>*
- Petzold, H.G.(1993l): Ethische Fragestellungen in der Psychotherapeutenausbildung an FPI und EAG. In: *Petzold, Sieper* (1993a) 687-693. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-06-2016-hilarion-g-petzold-1993l-2016.html>
- Petzold, H. G. (1996a). Der „Andere“ – der Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie*, 22(2–3), 319–349. Petzold, H.G. (1996f/2013): Krankheitsursachen im Erwachsenenleben - Perspektiven für Diagnostik, Therapie und Lebenshilfe aus integrativtherapeutischer Sicht. *Integrative Therapie* 2/3, 288-318 und *POLYLOGE* 10/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2013-petzold-h-g-1996f-krankheitsursachen-im-erwachsenenleben-perspektiven-fuer.html>
- Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoeliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als *Petzold, Orth, Sieper*, Bielefeld Aisthesis (2013).
- Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Textarchiv H. G. Petzold Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - und in: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. 2010, 437-460.
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000*. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd->

- [2006.html](#) und in: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G. (2001o): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 - 2001 – Ausgewählte Texte. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 09/2001.- <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2001-2001o-petzold-h-g-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html>
- Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>
- Petzold, H. G. (2003a). Der «Tree of Science» als metahermeneutische Folie für Theorie und Praxis der Integrativen Therapie. In *Integrative Therapie*, Band 2: Klinische Theorie (S. 383–514).
- Petzold, H. G. (2003b). Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik – Prinzipien , Methoden , Techniken. In H. G. Petzold (Hrsg.), *Integrative Therapie*, Band 3: Klinische Praxeologie (S. 985–1048). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (2003c). Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum. In H. G. Petzold (Hrsg.), *Integrative Therapie*, Band 1: Modelle, Theorien und Methoden (S. 25–85). Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.
- Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.
- Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Bei [www. FPI-Publikationen. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit](http://www.fpi-publikationen.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html) 2/2011 als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ – Menschenbild und Praxeologie. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>
- Petzold, H.G. (2003i): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Einige Überlegungen zu „Just therapy“ und „PatientInnenwürde“. (Langversion von 2003h): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 12/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003i.html>
- Petzold, H.G. (2006k/2011): Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ Menschenbild und Praxeologie (erg. Updating von 2003e). Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Neueinstellung 2011: *POLYLOGE* 2/2011; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u/>
- Petzold, H.G. (2006n): Für PatientInnen engagiert - Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE:*

Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. Integrative Therapie 3-4 (2006) 227-272. Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006w-sandor-ferenczi-pionier-moderner-integrativer-psychotherapie-klinisches-tagebuch.pdf>

Petzold, H.G. (2009f/2015): „Gewissensarbeit“ und „Weisheitstherapie“ als Praxisperspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischem Engagement“. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und Integrative Therapie 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung - Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung (2012h). POLYLOGE 15/2012, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2012-petzold-h-g-2012h-transversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege.html>

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p; <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenelichkeitstheorie.pdf>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf>

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation®“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold H. G. (2017f/2018): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. POLYLOGE 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in Petzold, H. G., Leiser, B., Klemmner, E. (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aisthesis. S. 131-184.

- Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; *POLYLOGE* 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.
- Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>
- Petzold, H. G. (2020b/2017p): Budō-Therapie und „fundamentale Budō-Erfahrung“ – Metakritische Reflexionen zu Oikeiosis, Kampf- und Friedenswegen aus Sicht „Integrativer Therapie und Kulturarbeit“. Forschungsbericht als schriftlicher Hintergrund für den am 29.09.2017 gehaltenen Vortrag *Petzold* (2017o): „Fundamentale Budō-Erfahrung – ein Weg zu Heilung, Gesundheit und persönlicher Mitte“ auf der Fachtagung „**Budō-Therapie – Wuwei – Mühelose Mühe – Kampfkunst in Therapie, Beratung, Pädagogik und Sozialarbeit**“ 29.09. – 1.10. 2017. Sigle 2020b. - *POLYLOGE* 8/2020. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2017p-2020b-budo-therapie-fundamental-metakritische-reflexionen-oikeiosis-polyloge-08-2020.pdf>
- Petzold, H. G. (2020f): Der „INTEGRATIVE ANSATZ“ des „Selbst- und Weltverstehens“ (Oikeiosis) – Weltkomplexität offen halten und mitgestalten: ein nicht-reduktionistischer, transversaler Blick für Menschenarbeiter 12/2020 *POLYLOGE* <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2020-petzold-h-g-2020f-der-integrative-ansatz-des-selbst-und-weltverstehens-oikeiosis-weltkomplexitaet/>
- Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE*: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>
- Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, M. (2019a): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen (Ersch. *POLYLOGE* Jg. 2019 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).
- Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 189-255. In: Textarchiv 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>*
- Petzold, H. G., Müller, L., Collenberg, A., & Heule, S. (2015). Postgraduale Weiterbildung Integrative Psychotherapie (Schweiz) Curriculum.
- Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von Petzold, Müller, M. (2005), in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

- Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>
- Petzold, H. G. Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aisthesis. S. 885-971. Auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2019): GREEN MEDITATION – ein Weg zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug. In: POLYLOGE Jg. 2019 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>.
- Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010b): „Sorge um das Ganze“- Überlegungen zu Fragen der Orientierung und der Haltung im Felde der Psychotherapie heute. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis. S. 11-55.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2013-petzold-h-orth-i-sieper-j-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013/>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedländer und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2017): POSITIONEN – 50 Jahre Integrative Therapie und transversale Kulturarbeit. Einige Überlegungen zu „Hominität, Integrität und Engagement“ zum Jahreswechsel 2016/2017; <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2016/12/Weihnachtsbrief.pdf>, erw. *POLYLOGE* 1/2019.

- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II**. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019e): Die „14 plus 3“ Wirkfaktoren und Wirkprozesse der Integrativen Therapie vor dem Hintergrund sozio-ökologischer Kontextreflexionen 1965 – 2019. Erg. U. revid. von Petzold 2016n. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Ersch. *POLYLOGE* 3/2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>.
- Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2009): Probleme des Freudschen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. S. 261-308. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-orth-petzold-2009-probleme-freudschen-paradigmas-kritische-diskurse-kulturarbeit-integrativ.pdf>
- Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>
- Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, F. (1996): Geht es nur um Schweigepflicht oder um praktische Ethik? Eine Stellungnahme und empirische Erkundung zur Weitergabe von Geheimnissen und zur Anonymisierung in der Supervision. *Organisationsberatung Supervision Clinical Management (OSC)* 3, 277-288. Erw. in *Familiendynamik* 3 (1997) 289-311 und Petzold 1998a, 191-211 und 2007a. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2018-petzold-h-g-rodriguez-petzold-f-1996-anonymisierung-schweigepflicht-ethisches.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In: *Petzold, H.G. (1998h): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung*. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 265-299.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2006b): Die Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zur Wissenschaftlichkeit –eine kritische Stellungnahme. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2006. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2006-petzold-h-g-sieper-johanna.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2009a): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 – 2001. Der Beitrag der Integrativen Therapie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 14/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2009-petzold-sieper-2001o.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II**. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit“. Forschungsbericht aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,

- Hückeswagen. Updating von dies. 2014e, ersch. auch Polyloge Jg. 2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019e): Die „14 plus 3“ Wirkfaktoren und -prozesse in der Integrativen Therapie. – Wege des Integrierens und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz-, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie. Revid. Von Petzold 2016n. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Ersch. POLYLOGE 3/2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>
- Pusch, L. F. (2019): Gendern – gerne, aber wie? Ein Ritt durch die feministische Sprachgeschichte und praktische Tipps von der Linguistin Luise F. Pusch. In: *Neues-Deutschland.de*. 23. Oktober 2019, <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1127581.gendern-gendern-gerne-aber-wie.html>.
- Russel, B. (1964): Probleme der Philosophie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schigl, B. (2012): Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS -Verlag
- Schigl, B., Höfner, C., Artner, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G. (2019): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer.
- Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - **Transgressionen III**. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. Integrative Therapie, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a):* Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. Stefan, R., Petzold, H. G. (2019): Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf> Wallace-Wells, D. (2019a): Die unbewohnbare Erde. Regensburg: Ludwig-Verlag.
- Wallace-Wells, D. (2019b): Es ist schlimmer, viel schlimmer als Sie denken. Gespräch mit Hannes Gasseger, *Das Magazin*, 35, 31. Aug. 2019. 30-31.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Welsch, W. (2012): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.
- Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

